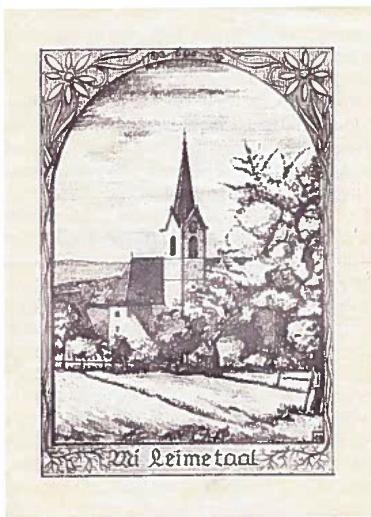


Das Lied vom Leimental

Susanne Erb-Stöckli



Kennen Sie es, das Leimentaler Lied? Eine kleine Umfrage in unseren Dörfern zeigt, dass eher ältere Einwohner mit der Melodie, weniger mit den Worten, vertraut sind. Aber die Sänger und Sängerinnen der Kirchenchöre und auch Landfrauen stimmen gern und oft das Lied aus unserer engeren Heimat an. Erstaunlicherweise ist es auch vielen Schulklassen ein Begriff. Sie haben es wohl für irgendeinen offiziellen Festanlass eingebüttet.

Ein Volkslied

Die an sich romantische Melodie kann man in die Gruppe der Volkslieder einordnen. Kürzlich meinte ein Befragter: «Das tönt ja fast wie „Lueget vo Bärg un Tal“. Es war gewiss

auch die Absicht des Textdichters und des Komponisten, etwas für frohe, volkstümliche Sangesrunden zu verfassen. Wie kamen also wir Leimentaler zu unser eigenen kleinen «Nationalhymne»?»

Heimweh-Leimentaler

Der Text des Liedes ist das Werk des einstigen Bürgers aus Metzerlen Leo Gschwind, der von 1904 bis 1989 lebte. Er schwärzte zeitlebens von seinem Heimatdorf am Fusse des Blauen, wo er als Bauernbub Feld und Wald durchstreift hatte. Da sein älterer Bruder Josef den elterlichen Bauernhof übernahm, schickten ihn seine Eltern nach Laufen in eine Banklehre. Tag ein Tag aus wanderte Leo zu Fuss über den Chall an seinen Lehrplatz. Später fand er in Zürich einen Arbeitsplatz bei der Zürcher Polizei. Er stieg dort bis zum Detektiv –

Wachtmeister im Erkundungsdienst auf und arbeitete in der Abteilung für Fingerabdrücke und graphologische Gutachten. Das berufsbegleitende Fotografieren faszinierte ihn immer mehr. Das Schwarzbubenland wurde zu seinem beliebtesten Sujet. Heute ist seine Fotosammlung gefragter denn je und gilt als einzigartiges Dokument vergangener Tage.

Der Komponist Emil Grolimund war ein geborener Rodersdörfli, in derselben Lage also wie sein Freund aus dem Nachbarsdorf. Die beiden Heimweh-Leimentaler trafen sich in Zürich im Solothurner Chor, wo Emil Grolimund als Dirigent amtete. Er stellte für das Radio ein Liederpotpourri aus Solothurner Liedern zusammen. Dabei fand er keines aus dem Leimental. So beauftragte er seinen Freund Leo, in typischem Metzerler Dialekt ein entsprechendes Gedicht «hervorzuzaubern», wie dieser selber erzählt. Nach längerem Hin und Her gelang ihm das dann auch: «Ich sah im Geiste mein Tal am Fusse des Blauen die grossen Äcker, die saftigen Matten, die Burgen.» Die drei kurzen Verslein sagte er dem profilierten Liedermacher Grolimund am Telefon auf, und am selben Tag kam postwendend das fertige Leimentaler Lied zurück. Dies alles geschah um die Zeit nach dem 2. Weltkrieg.